



Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 46'575
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 36
Fläche: 19'081 mm²

Richtig gut sind sie dort, wo es böse wird

Kent Nagano, Marc-André Hamelin und das **Orchestre Symphonique de Montréal** begeistern in Bern.

Sascha Wegner

Eleganz und Understatement standen am Mittwoch im Vordergrund des Gastkonzerts. Im übervollen **Kultur-Casino** zementierte Kent Nagano («Kleiner Bund» vom 7. März) einmal mehr seinen Ruf als anerkannter, weltweit agierender Interpret des klassisch-romantischen Repertoires, der auch die zeitgenössische **Musik** nicht schmäht. So kosmopolitisch der Dirigent, so weltläufig auch das Programm: Wagners Vorspiel aus «Parsifal», Liszts 2. Klavierkonzert und Berlioz' «Symphonie fantastique» - eine eher einschüchternde Gesellschaft für die Auftragskomposition von David Philip Hefti, die bei dieser Gelegenheit zur Uraufführung kam.

Heftis mittlerweile zwölftes Orchesterwerk bestach vor allem durch kontrastierende Klangwirkungen und naturbildhafte Collagen. Die vielen Zäsuren trugen zur ruhigen Stimmung des Werks bei. Der Schluss gehörte ganz einer klagenden Kantilene, mit der das Werk mysteriös ausklang. Trotz der beeindruckenden Klangeffekte wirkte das Stück etwas unfertig, vielleicht auch unvollendet - im besten Sinne.

Zwei im Wettbewerb

Im Vorspiel zum «Parsifal», Wagners klanglich atemberaubendem, wenn auch inhaltlich zwiespältigem Vermächtnis an Bayreuth und die Welt, legte Nagano durch eine eher diffuse Klangatmosphäre statt differenzierter Transparenz den Fokus auf die stark

sakrale Aura.

Nach diesen verklärenden Klangwolken erforderte Liszts 2. Klavierkonzert einen anderen Zugriff. Gegenüber der (nicht unplausiblen) Auffassung des Werks als «Symphonischer Dichtung mit Klavier» überzeugten Nagano und Marc-André Hamelin hier jedoch mit einer eher kompetitiveren Grundhaltung. Charakteristische Motive in immer wieder überraschenden harmonischen Wendungen bestimmen die Tonsprache. Kleine Differenzen im Zusammenspiel zwischen **Orchester** und **Solist** zu Beginn konnten das Vergnügen an den delikaten Nuancen, den heftigsten Donnersalven und dem furiosen Schluss nicht trüben. Technisch mag es vielleicht nicht Hamelins beste Leistung gewesen sein, eine seiner **musikalischsten** jedoch allemal.

Und dann ein Tanz

Erst jüngst charakterisierte Nagano seine interpretatorischen Ansprüche als Suche nach einem «flüchtigen Moment von Perfektion» - im grandiosen Doppelfinale von Marsch und Walpurgisnacht in Berlioz' revolutionärer «Symphonie fantastique» hatte er sie gefunden. Während der erste Satz klanglich zuweilen seltsam dünn, dann wieder gehaltvoll die Brüche fantastischen Komponierens aufzeigte, bot sich im zweiten nicht nur ein Fest für die Ohren, sondern auch für die Augen: Bezaubert von Berlioz' Vision eines dekadenten Ballszenarios, liess sich Nagano selbst zum Tanz hinreissen.

Richtig gut sind Berlioz und Nagano jedoch dort, wo es böse wird: Das Finale, jene mitreissende «Allianz des Trivialen, Grotesken und Barbarischen» (Fétis), zeigte **Orchester** und Dirigent in Höchstform. Diese in der Tat perfekt dargebotene fantastische Raserei wurde vom Publikum völlig zu Recht mit tosendem Applaus honoriert.